GESTORBEN

Alfred Dregger, 81. Über vier Jahrzehnte stand der CDU-Politiker auf der politischen Bühne und verstand sich stets als Vertreter der Kriegs- und Aufbaugeneration. Dregger kämpfte als Hauptmann im Zweiten Weltkrieg und wie viele seiner Generation fühlte sich der promovierte Jurist von Hitler betrogen, sah jedoch keinen Grund für Selbstkritik. Die Begriffe „Vaterland“ und „Patriotismus“ gehörten sein Leben lang zu seinem aktiven Wortschatz. Die Wähler dankten es ihm. Unter seinem Vorsitz ab 1967 wurde die hessische CDU zur stärksten Kraft im Landtag, ihr Stimmenanteil stieg von 26 auf mehr als 47 Prozent. 1976 kreierte er den Wahlkampfslogan „Freiheit statt Sozialismus“. Dregger wurde 1982 fast einstimmig als Nachfolger Kohls zum Fraktionsvorsitzenden im Bundestag gewählt. 1995 erklärte er den 8. Mai 1945 zum „Tag der Niederlage“, an dem die von den Siegern erzwungene „Unterwerfung“ und millionenfache Vertreibung begann. Bei der Linken festigte er damit seinen Ruf als Vertreter der Stahlhelmfraktion, für die Rechte bestätigten sich seine Qualitäten als Galionsfigur. Bei aller Kritik auch aus der eigenen Partei wurde seine Direktheit doch geschätzt. Alfred Dregger starb am 29. Juni in Fulda.

HERMANN J. KNIPPERTZ / AP

Günter Siefarth, 73. Er durfte etwas moderieren, wovon wohl jeder Fernsehjournalist träumt, die Live-Übertragung eines einzigartigen, die Menschheit bewegenden Ereignisses. In der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1969 kommentierten Siefarth und Ernst von Khuon die erste Mondlandung für die deutschen Fernsehzuschauer. Mit der 27-stündigen Mammutsendung erlebte das Apollo-Sonderstudio der ARD seinen Höhepunkt. Aus dem Studio wurde von 1968 bis 1972 unter Siefarths Leitung über das sowjetisch-amerikanische Wetteifern im All berichtet. Aber nicht nur als „Mr. Apollo“ war Siefarth dem Publikum ein Begriff. 1961 gehörte er zu den ersten Moderatoren der „Sportschau“. Als Programmplaner, Wissenschaftsredaktionsleiter, Moderator von „Bilder aus der Wissenschaft“ und Wahlsendungen hatte er seinen festen Platz bei der ARD. Seine Liebe zur Raumfahrt pflegte er auch im Ruhestand, er veröffentlichte mehrere einschlägige Bücher. Günter Siefarth starb am 1. Juli in Leverkusen nach langer Krankheit.

C. H. BECK VERLAG

François Périer, 82. Ein schüchterner kleiner Mann bat, im Jahr 1948, den bereits preisgekrönten Jungschauspieler, sein Theaterstück zu lesen. Der Autor hieß Jean-Paul Sartre, das Drama „Die schmutzigen Hände“ – der Grundstein für die Pariser Bühnenlegende Sartre und Périer war gelegt. International berühmt machten den Komödianten, der ebenso Molière wie Avantgarde oder Schwänke spielte, über hundert Filme, darunter „Hotel du Nord“ von Marcel Carné, Federico Fellinis „Die Nächte der Cabiria“ oder „Gervaise“ von René Clément. Wie seine Partner, Michèle Morgan und Jeanne Moreau, Raimu und Bernard Blier, gehörte dieser Schauspieler, der mit seiner Unkonventionalität Publikum und Kritiker begeisterte, zu den populärsten Frankreichs. François Périer starb am 28. Juni in Paris.

Ray Brown, 75. Der massige Mann mit den großen Händen hatte nichts vom Minderwertigkeitskomplex seiner Zunft, den viele aus Patrick Süskinds Bühnen-Dauerbrenner „Der Kontrabaß“ kennen. Obwohl Bassisten überwiegend Basisarbeit im Hintergrund leisten und eher von Musikern als vom Publikum beachtet werden, strotzte Brown vor Selbstbewusstsein. Mit gutem Grund: Der Pittsburgher war mit knapp 20 Jahren in New York dabei, als Charlie Parker und Dizzy Gillespie den Bebop kreierten; Louis Armstrong und Duke Ellington engagierten ihn. Brown begleitete Ella Fitzgerald, mit der er einige Jahre verheiratet war. Piano-Star Oscar Peterson überließ das Aushandeln von Verträgen seinem Bassisten Brown. Der managte zeitweilig Quincy Jones und das Modern Jazz Quartet und betätigte sich als Produzent und Studiomusiker. Jazzer Brown war sogar im Showgeschäft gefragt: Sein Bass-Beat pulsierte auch bei Sängern wie Frank Sinatra und Linda Ronstadt. „Ich werde bestens bezahlt für das, was ich am liebsten tue“, freute sich der wohlhabende Veteran. Er förderte den Aufstieg der singenden Pianistin Diana Krall und reiste bis zuletzt zu Jazzfestivals in alle Welt. Stunden vor einem Auftritt in Indianapolis starb Ray Brown am 2. Juli im Schlaf.

ANDREE-NOELLE POT / AFP